

II Jugendbefragungen: Ergebnisse, Methoden, Instrumente

Methodenbeschreibungen und Instrumente

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung wurde mit Hilfe von aktivierenden Methoden erhoben, die Kinder und Jugendliche als Expert/innen ihrer Lebenswelt beteiligen und ihre ganz subjektive Sichtweise erheben. Sie eignen sich, um Räumlichkeiten oder Spielmöglichkeiten zu evaluieren, die Nutzung der Kinder und Jugendlichen ihres Sozialraums zu eruieren oder um Einblicke in die Freizeitgestaltung und Lebenswelt der Befragten zu erlangen. Die ausgewählten Erhebungstechniken sind angelehnt an Methoden der ethnografischen Feldforschung oder qualitativen Sozialwissenschaft und wurden weiterentwickelt, um die Subjektperspektive von Kindern und Jugendlichen zu erheben. Somit sind sie an deren Bedarfe angepasst und sollen stets animierend, einfach in der Durchführung und nicht überfordernd sein. Neben der passgenauen Konzeption an den Bedürfnissen von Heranwachsenden orientiert, spielt auch die pragmatische Anwendbarkeit für Fachkräfte eine Rolle. Alle Methoden sollen einfach und ohne großen Aufwand in der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe durchführbar sein und möglichst ohne Expertise von außen ausgewertet werden können. Im Folgenden werden die in der vorliegenden Untersuchung und im Rahmen des Modellvorhabens durchgeführten Methoden skizziert und durch Hinweise für die Anwendung ergänzt. Für die praktische Durchführung enthält der Methodenkoffer einige exemplarische Materialien aus der beschriebenen Studie sowie aus weiteren Projekten zur Lebensweltanalyse von Kindern und Jugendlichen.

Das Konzept der Methoden erhebt nicht zwangsläufig den Anspruch, eine breite Datenbasis oder repräsentative Ergebnisse zu erheben; es geht vorrangig um qualitative und sehr individuelle Äußerungen bestimmter Kinder- oder Jugendgruppen. Wenn Fachkräfte sich für eine Kinder- und Jugendbefragung entscheiden, eignen sich die partizipativen Erhebungen gut, um auf Grundlage der Ergebnisse Konzepte weiterzuentwickeln, die sich an den Bedarfen und Lebenswelt der Teilnehmenden orientieren. Zwar kann, bei entsprechender Auswertung, ein Fragebogen eine quantitative Datenbasis liefern, jedoch geht es hier weniger um die Einhaltung wissenschaftlicher Kriterien. Vielmehr von Relevanz sind Aussagen, die über eine

kleine Auswahl an teilnehmenden Kindern und Jugendlichen getroffen werden können. So ist also eine zu große Stichprobe zu vermeiden, eher können die Daten für eine bestimmte Gruppe interpretiert werden. Bspw. sind hier eine Gruppe Jugendlicher in einem Jugendzentrum, die Aussagen zu ihrem Freizeitverhalten machen, oder aber Kinder einer bestimmten Schule, die die Gegebenheiten und Angebote ihrer Schule bewerten, zu nennen. Die Ergebnisse können speziell für die entsprechende Gruppe ausgewertet und vor den vorhandenen Rahmenbindungen oder sozialräumlichen Voraussetzungen interpretiert werden.

Entscheidend für das Gelingen der Durchführung aller Methoden ist eine „ethnografische Haltung“ der pädagogischen Fachkräfte. Um diese einzunehmen, ist vor allem eine lebensweltliche Orientierung Voraussetzung, die es Fachkräften ermöglicht, den Blickwinkel von Kindern und Jugendlichen einzunehmen und „von außen“ auf deren Bedarfe und Belange zu blicken (Behnken/Zinnecker 2010). Es fordert hier zunächst eine passive, zurückhaltende Haltung bei der Befragung sowie kein agierendes Eingreifen, während die Kinder und Jugendlichen Aussagen treffen. Diese müssen erst wertfrei und nicht verzerrt in eine Auswertung fließen und in Gesamtheit interpretiert werden, bevor sie eine Handlungsgrundlage bieten können. Werden quantitative Daten durch einen Fragebogen erhoben, gilt es auch bei Kinder- und Jugendbefragungen Anonymität von personenbezogenen Daten zu gewährleisten und während einer Erhebung die nötige Privatsphäre zu gestalten.

Die einzelnen Methoden lassen sich miteinander kombinieren, um multiperspektivische Ergebnisse zu erzielen. Quantitative Methoden, etwa Fragebögen, beleuchten bestimmte Sachverhalte oft nur einseitig. So können durch einen Fragebogen bestimmte Räumlichkeiten als positiv bewertet werden – diese Aussage gibt aber bislang keine Information über den Grund der Bewertung. Hier greifen die beschriebenen qualitativen Methoden tiefer, indem sie eine sehr subjektive Sichtweise auf die Sachverhalte werfen und in vielen Teilen auch Originalzitate der Befragten zulassen, die eine sehr individuelle Aussagekraft haben. Häufig erweist sich deshalb auch eine abschließende gemeinsame Diskussion der Ergebnisse mit den Befragten als sinnvoll, bevor eine Interpretation der gesammelten Daten und Erkenntnisse vorgenommen wird.

Es empfiehlt sich deshalb vor jeder geplanten Befragung die zum Teil neu entwickelten Methoden einem „Pretest“ zu unterziehen. Diese Testphase lässt Möglichkeiten offen,

evtl. nicht funktionierende Fragestellungen, falsche Begrifflichkeiten oder für die Zielgruppen unverständliche Sprache nachträglich zu korrigieren, bevor die Methode in der geplanten Befragung zum Einsatz kommt. Unabhängig von der Auswahl der Methoden ist die Planung des Erhebungssettings von Relevanz in Bezug auf die Durchführbarkeit. Der didaktische Ablauf ist ausschlaggebendes Kriterium für valide Daten.

2. Methodenkoffer – Jugendbefragung in Öhringen

2.1 Fragebogen

Methode	<i>teilstandardisiertes Interview</i>
Erkenntnisinteresse	<i>Einblicke in die Ansichten, Meinungen, Bewertungen von Kindern durch operationalisierte Fragestellungen</i>
Zielgruppe	<i>12-18 Jahre, begleitete Befragung von Gruppen oder Schulklassen möglich</i>
Material	<i>vorentworfener Fragebogen, Stifte</i>
Zeitlicher Aufwand	<i>15-30 Minuten</i>

Methodenbeschreibung

Ein teilstandardisierter Fragebogen kann als quantitativer Methodenbaustein in vereinfachter Form mit Jugendlichen angewendet werden. Der Vorteil dieser Methode ist, dass aufgrund einer breiten Datenbasis empirisch aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden können. Der Nachteil besteht darin, dass die Konzeption mit einem verhältnismäßig großen Entwicklungs- und Auswertungsaufwand verbunden ist. Der für die vorliegende Untersuchung konzipierte Jugendfragebogen wurde in einem zielgruppengerechten Format entwickelt, welches ohne breit angelegte Bewertungsskalierungen die Perspektiven, Bewertungen und Ansichten der Jugendlichen erfragen kann. Der (hier verwendete) teilstandardisierte Fragebogen enthält sowohl geschlossene Fragen (d. h. mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten) sowie offene Fragen, die durch offene Aussagen der Befragten ggf. neue Themen und Fragestellungen für weitere Forschungsmethoden einbringen können. Der Fragebogen kann sowohl in Einzelarbeit als auch in größeren Gruppen eingesetzt

werden. Die Durchführung in Schulklassen ermöglicht es innerhalb kurzer Zeit eine hohe Anzahl an Kindern zu erreichen, solange die Durchführung von den Forschenden begleitet wird.

Zuerst wird eine Abfrage von soziodemographischen Daten, wie Alter, Geschlecht oder Migrationshintergrund sowie Wohnort vorgenommen. Des Weiteren beschäftigt sich der Fragebogen mit den Themenfeldern Freizeitgestaltung und Wohnumfeld sowie mit der Nutzung diverser Angebote und Treffpunkte im Stadtgebiet. Speziell für Öhringen wurde eine Fragestellung zur Nutzung der Angebote der Schulsozialarbeit entwickelt. Als Kontrollmerkmale werden Geschlecht, Alter und Schulform verwendet. Da es sich um eine Gelegenheitsstichprobe handelt, hat die Befragung damit keinen repräsentativen Charakter, sie gibt jedoch Auskunft über eine große Stichprobe der Zielgruppe in der Kommune und den konkreten Sozialräumen. Ziel der Befragung ist es, Nutzungsgewohnheiten und die Zufriedenheit von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf die vielfältigen Orte, Räume und Freizeitangebote in einem Sozialraum zu ermitteln sowie jeweils spezifische Fragestellungen aufzugreifen.

Empfehlungen für die Durchführung

Bei der Konzeption eines Jugendfragebogens ist eine neutrale Fragetechnik von hoher Wichtigkeit, um die Befragten nicht suggestiv zu beeinflussen. Stets zu beachten bei der Entwicklung eines statistischen Erhebungselements für Kinder und Jugendliche ist eine zielgruppengerechte Gestaltung: ein angemessener Zeitrahmen zur Beantwortung, der die Konzentration der Kinder nicht übersteigt, Klarheit und Verständlichkeit in den Fragestellungen sowie eine hohe Übersichtlichkeit in der Gestaltung sind Voraussetzungen für den Erfolg des Instruments. Die gewonnenen Daten werden abschließend mit einer Software zur statistischen Datenanalyse ausgewertet und graphisch dargestellt.

Bei der Erhebung per Fragebogen sollte grundlegend auf eine klare, transparente Instruktion geachtet werden, die immer auf die gleiche Weise durchgeführt wird, um vergleichbare Ergebnisse zu erzielen. Auch bei der Befragung von Kindern und Jugendlichen ist vorher auf die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Anonymität der erhobenen Daten und den Sinn und Zweck der Befragung hinzuweisen. Werden die Daten wie in Öhringen in einer Schulklasse erhoben, sollte ein Forschendenteam vor Ort sein, das evtl. Rückfragen beantworten kann und die Befragungssituation intensiv

begleitet. Während der Befragung ist unbedingt darauf zu achten, dass keine Kontrolle der Befragten durch Fach- oder Lehrkräfte entsteht. Privatsphäre beim Ausfüllen des Bogens und ein gewisser Abstand zu den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen ist von großer Relevanz für unbeeinflusste und damit valide Daten. Bevor eine Befragung stattfindet, empfiehlt es sich einen Pretest durchzuführen, der vorab den Fragebogen auf seine Funktionalität und Validität testet: Bestimmte Fragestellungen scheinen zwar auf den ersten Blick funktional, werden jedoch aus der Perspektive der Zielgruppe anders wahrgenommen und gedeutet. Um solche Fehler bei einer endgültigen Erhebung zu vermeiden, sollte der Fragebogen vorher mit einer kleineren Gruppe Jugendlichen gemeinsam durchgeführt und auf Schwachstellen getestet werden.

2.2 Nadelmethode

Methode	<i>mit verschiedenen farbigen Nadeln werden auf Stadtkarten Orte markiert und kommentiert</i>
Erkenntnisinteresse	<i>Visualisierung und Bewertung von Orten und deren Raumqualitäten</i>
Zielgruppe	<i>6-18 Jahre, Kleingruppen, evtl. geschlechtsdifferenzierte Gruppen</i>
Material	<i>Styroporplatten, Stadtpläne oder Kinderstadtpläne, farbige Stecknadeln, Stifte, Zettel</i>
Zeitlicher Aufwand	<i>10-45 Minuten</i>

Methodenbeschreibung

Die Nadelmethode ist ein qualitatives Verfahren zur Visualisierung und Bewertung bestimmter Orte und Plätze (wie z. B. Wohngegenden oder Treffpunkten). Bei dieser von Norbert Ortmann entwickelten aktivierenden Methode werden von Kindern, Jugendlichen oder anderen Zielgruppen bestimmte Orte mit Hilfe von verschiedenfarbiger Stecknadeln auf Stadtkarten markiert (die zuvor auf z. B. Styroporplatten befestigt wurden) (vgl. Deinet/Krisch 2002). Neben der Markierung eines Ortes können zusätzlich qualitative Bewertungen einzelner Orte abgefragt

werden, indem die Teilnehmenden Kommentare zu einzelnen Orten abgeben (z. B. den Grund einen Treffpunkt aufzusuchen, die Tätigkeit, der man dort nachgeht etc.) und diese im Originalton dokumentiert werden. Entwickelt man Fragestellungen nach bestimmten Kriterien, wie Alter oder Geschlecht, und ordnet ihnen Nadeln in unterschiedlichen Farben zu, sind in der Auswertung differenzierte Aussagen möglich: z. B. über von Mädchen präferierte Orte, Angsträume etc. (vgl. Deinet/Krisch 2002, S. 100). Die Nadelmethode ist eine partizipative Methode mit Aktionscharakter und befragt Kinder und Jugendliche als Expert/innen ihrer Lebenswelt. Die Angaben der Kinder und Jugendlichen erhalten durch die Offenheit der Methode eine besondere Aussagequalität: Aufgrund der Auswahl der Treffpunkte und Orte, die selbsttätig gewählt und markiert werden, wird eine differenzierte Übersicht unterschiedlich bewerteter Orte dargestellt. Durch den Verzicht auf geschlossene Fragen oder vorgegebene Antwortkategorien wählen die Teilnehmenden selbst aus und geben ihre subjektive Perspektive wider.

Speziell in Öhringen wurde neben der Abfrage nach beliebten und unbeliebten Orten eine Nadel für die Markierung des Jugendpavillons eingesetzt, mit der die Jugendlichen den Standort markieren und in einem zweiten Schritt konkrete Wünsche für seine Gestaltung äußern konnten.

Für ein Gelingen der Methode ist die Auswahl des Kartenmaterials von großer Wichtigkeit, welches weder zu starke Vorgaben machen noch zu unübersichtlich sein darf. Es empfiehlt sich, verschiedene Kartengrößen für unterschiedliche Altersgruppen zu verwenden. Neben den Stadtkarten sollte eine Legende fester Bestandteil der Durchführung sein, auf der einzelne Nadelfarben bestimmten Kriterien zugeordnet sind und die Fragestellung klar formuliert ist. So bekommt bspw. die Frage nach einem beliebten Treffpunkt eine andere Nadelfarbe zugewiesen als die Frage nach einem Angstrraum oder unbeliebten Treffpunkt.

Der kommunikative Charakter der Nadelmethode ermöglicht intensive Dialoge zwischen Jugendlichen und Fachkräften sowie zwischen den Jugendlichen untereinander. Dieser Austausch darf nicht unterbunden werden, jedoch erweist sich eine Moderation durch das Forschendenteam als hilfreich, um womöglich stark angepasste Befragungsergebnisse zu verhindern. Außerdem ist eine neutrale, ethnografische Haltung der forschenden Fachkräfte entscheidend für einen gelingenden Methodenverlauf: Zwar dürfen unterstützende Hinweise für die Durchführung gegeben werden, jedoch sind eine starke Lenkung der Dialoge sowie

Vorgaben oder dezidierte Beispiele zu vermeiden, um die Ergebnisqualität nicht zu beeinträchtigen.

Die einzelnen Nennungen der Nadelmethode können zwar ausgezählt und graphisch dargestellt werden, jedoch bleibt die Nadelmethode ein qualitatives Verfahren, das keine breite empirische Datenbasis liefern kann. Vielmehr geht es bei der Auswertung um die einzelnen, sehr individuellen Kommentare und die subjektive Bedeutungszuweisung der Kinder und Jugendlichen. Erst durch diesen Dokumentations- und Auswertungsschritt werden die tatsächlichen Aufenthaltsqualitäten einzelner Orte und Räume deutlich sowie die subjektive Sicht der Jugendlichen auf den Sozialraum. Da in der Betrachtung einzelner Orte häufig eine gewisse Erkenntnistiefe fehlt, eignet sich die Nadelmethode gut als Einstieg in weitere Erhebungssettings und kann kombiniert mit anderen Methoden, die sich mit der Wahrnehmung im öffentlichen Raum oder Sozialraum beschäftigen, tiefergehende Erkenntnisse bringen. Das Auszählen der Nadeln sollte deshalb nur ein erster Schritt sein, der den qualitativen Aspekt der Methode nicht überlagern darf. Andererseits können mit der Nadelmethode in relativ kurzer Zeit viele Personen erreicht und dementsprechend schnell aussagekräftige Ergebnisse erreicht werden.

Empfehlungen für die Durchführung

Entscheidend für das Gelingen der Methode sind die Qualität der Stadt- und Sozialraumkarten sowie deren Maßstab. Für die Auswahl des Kartenmaterials empfehlen wir Auszüge aus der deutschen Grundkarte in unterschiedlichen Formaten. Enthalten sein sollten auf den Karten Darstellungen von zentralen Institutionen und Einrichtungen im Sozialraum, wie z. B. Schulen, Kindertageseinrichtungen, Schwimmbäder etc., aber auch öffentliche Plätze, wie Parks, Spiel- oder Sportplätze. Ein farbiger Kartendruck hat sich ebenso wie gut lesbare Straßennamen als positiv für den Befragungsverlauf erwiesen. Speziell für die Primarstufe eignen sich Karten, die ausschließlich den Einzugsbereich der Schule abbilden.

Für die Materialvorbereitung werden die Karten auf Styroporplatten (oder vergleichbaren Material) befestigt, ebenso wie eine Legende mit den unterschiedlichen Fragestellungen. Es empfiehlt sich die verschieden farbigen Nadeln vorab zu sortieren, den einzelnen Kategorien auf der Styroporlegende zuzuordnen und diese dort für den

sofortigen Einsatz aufzustecken. Um Kommentare zu den Qualitäten einzelner Orte dokumentieren zu können, eignen sich

kleine Zettel mit vorab zugewiesenen Kategorien (s.u.). Diese werden während der



Abfrage unter die Nadel gesteckt, die den jeweiligen Ort markiert. Ein Qualitätskriterium der Methode besteht darin, die erhobenen Daten unmittelbar nach der Durchführung zu sichern, auszuzählen und niederzuschreiben oder evtl. in Datentabellen einzugeben. Die einzelnen Kommentare sollten im Originalton der

Kinder belassen werden und können durch die zeitliche Nähe zur Durchführung so mit ihrer subjektiven Bedeutungszuweisung noch klar erfasst werden.

Materialien für die Durchführung

<p>Wohnort Mädchen</p> <p>Finde deinen Wohnort auf der Karte und markiere ihn mit einer weißen Nadel!</p>	<p>Wohnort Jungen</p> <p>Finde deinen Wohnort auf der Karte und markiere ihn mit einer weißen Nadel!</p>
<p>Beliebte Orte Mädchen</p> <p>Orte die du gerne magst und dich dort wohl fühlst [... dich gern mit deinen Freunden triffst, ...deinen Hobbys nachgehst oder ...allgemein gern deine Freizeit verbringst]</p>	<p>Beliebte Orte Jungen</p> <p>Orte die du gerne magst und dich dort wohl fühlst [... dich gern mit deinen Freunden triffst, ...deinen Hobbys nachgehst oder ...allgemein gern deine Freizeit verbringst]</p>
<p>Unbeliebte Orte Mädchen</p> <p>Orte die du nicht magst und an denen du dich unwohl fühlst [... verschmutzte Orte, ...Gegenden in denen es schnell Konflikte gibt]</p>	<p>Unbeliebte Orte Jungen</p> <p>Orte die du nicht magst und an denen du dich unwohl fühlst [... verschmutzte Orte, ...Gegenden in denen es schnell Konflikte gibt]</p>
<p>Wünsche für Jugendpavillon Mädchen</p> <p>Weißt du wo der Jugendpavillon ist? Was würdest du dir für diesen wünschen?</p>	<p>Wünsche für Jugendpavillon Jungen</p> <p>Weißt du wo der Jugendpavillon ist? Was würdest du dir für diesen wünschen?</p>

Abb. 71 Bsp. Legende mit Fragekategorien Nadelmethode

2.3 Zeitbudgets

Methode	<i>Kinder oder Jugendliche tragen ihren täglichen Zeitablauf in einen Stundenplan ein</i>
Erkenntnisinteresse	<i>Freizeitinteressen und ihre Verteilung über pflichtfreie Zeitfenster, geschlechtsspezifische Unterschiede in Freizeitgestaltung</i>
Zielgruppe	<i>6-18 Jahre</i>
Material	<i>vorbereitetes Zeitbudget, Stifte</i>
Zeitlicher Aufwand	<i>15-60 Minuten</i>

Methodenbeschreibung

Die Methode des Zeitbudgets ermöglicht Fachkräften einen dezidierten Einblick in die Freizeitgestaltung und Tagesabläufe von Kindern und Jugendlichen. Angelehnt an die ursprüngliche Methode der „Time Samples“ aus der qualitativen Sozialforschung, wurden Zeitbudgets mit Kindern und Jugendlichen zuerst von Hiltrud von Spiegel entwickelt (Deinet/ Krisch 2002). Bei Zeitbudgets handelt es sich um „Raum-Zeit-Diagramme“ (Krisch 2009), durch die der gesamte Tagesablauf von Kindern und Jugendlichen dargestellt werden kann, oder aber unterschiedliche Zeiträume, bspw. ein Schultag. Grundlage des Zeitbudgets ist ein vorbereitetes Formular, das einem Stundenplan gleicht. Dieser enthält eine tabellarische Stundenauflistung, in die Tätigkeiten eingetragen werden können. Zusätzlich existiert eine „Legende“, in der verschiedene Tätigkeiten aufgelistet sind, die den Alltag von Kindern und Jugendlichen bestimmen. Krisch (2009, S. 134) beschreibt das Zeitbudget folgendermaßen: Die Jugendlichen tragen „in einem – an ein Koordinatensystem angelehntem – Raster mit Stundeneinteilungen sowohl die Tätigkeiten, als auch die damit verbundenen Orte oder Regionen [ein] [...], so liefern die Eintragungen auch bedeutende Informationen über ihre präferierten Freizeitorte bzw. über ihre Aktivitäten“. Die gesammelten Tätigkeiten sind entweder mit Ziffern oder Symbolen gekennzeichnet, sodass diese ohne großen Aufwand in den Stundenplan eingetragen werden können. Sollte den

befragten Schüler/innen keine der vorgegebenen „Tätigkeitskategorien“ zusagen, können sie die Auswahl um eigene Vorschläge ergänzen. In erster Linie geht es hier um die Beschreibung allgemeiner Tendenzen der Freizeitgestaltung (z. B. Mediennutzung, Sport, Nutzung der Angebote der OKJA usw.). Daneben bietet diese Methode die Möglichkeit der Reflexion, d. h. Schüler/innen bewusst zu machen, wie sie ihre Zeit verbringen, welche Zeit überhaupt noch „frei“ gestaltbar ist, aber auch die Tätigkeiten qualitativ zu vergleichen, miteinander abzuwägen und Entscheidungen für die eine bestimmte Freizeitgestaltung ggf. zu überdenken.

Je nach gewählten Zeitrastern lässt sich das Zeitbudget mit unterschiedlichen Altersklassen anwenden. Insbesondere für die Arbeit mit Jugendlichen bilden sich wichtige Erkenntnisse ab, die für die Konzeptentwicklung in Einrichtungen sinnvoll sein können. Neben den präferierten Interessen der Jugendlichen, die Hinweise auf ein zu gestaltendes Freizeitangebot geben, lässt sich auch ableiten, wann überhaupt noch pflichtfreie Zeitfenster existieren, die nicht durch Aufenthalt in der Schule, Lernverpflichtungen oder weitere regelmäßige Tätigkeiten, wie bspw. Sportkurse, gekennzeichnet sind. Gerade für die konzeptionelle Weiterentwicklung von Angebots- und Öffnungszeiten können die Ergebnisse hilfreich sein, wenn sich Fachkräfte fragen, wann Jugendliche eigentlich noch mit Angeboten „zu erreichen“ sind. Die Auswertung der Zeitbudgets erfolgt in graphischer Form und geht mit einem großen Aufwand einher. Jedoch kann mithilfe einer Datenaggregation ein Querschnitt der vorhandenen Zahlen errechnet werden und so ein typischer Tagesablauf eines Kindes oder Jugendlichen dargestellt werden. Im Vorfeld sollte demnach geplant werden, wie viele Jugendliche befragt werden und ob eine solche Auswertung sinnvoll ist.

Empfehlungen für die Durchführung

Bei der Entwicklung eines passgenauen Zeitbudgets ist vor allem die Altersgruppe zu berücksichtigen. Für Jugendliche bietet es sich an, einen Katalog zu entwickeln, der möglichst umfassend alle Tätigkeiten abbildet, denen im Alltag nachgegangen wird. Dies schließt also die Bereiche Schule, Schlafen und Essen mit ein, wie auch bestimmte Freizeittätigkeiten, z. B. Fernsehen und Freunde treffen. Innerhalb dieses Kataloges wird jeder Tätigkeit eine Ziffer zugeordnet, die auf einem separaten Blatt in den Stundenplan eingetragen werden kann. Die abstrakte Rekonstruktion eines Tages- oder ganzen Wochenablaufs nimmt einige Konzentration in Anspruch. Es sollte

demnach ein ungestörtes Erhebungssetting vorausgesetzt sein. Hilfreich ist es, wenn Kinder und auch Jugendlichen begleitet werden und sich mit Fragen an die Befragenden wenden können. Es ist auch zu beachten, dass einige Kinder oder auch Jugendliche sehr unterschiedliche Herangehensweisen haben, die Zeitraster auszufüllen: Während die einen ein komplexes Raster eher als Herausforderung sehen und mehr Begleitung benötigen, neigen andere dazu, die einzelnen Felder sehr akribisch auszufüllen.

Materialien für die Durchführung

1

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Nr./ Tätigkeit	Nr./ Tätigkeit	Nr./ Tätigkeit	Nr./ Tätigkeit	Nr./ Tätigkeit
6-8 Uhr					
8-9 Uhr					
9-10 Uhr					
10-11 Uhr					
11-12 Uhr					
12-13 Uhr					
13-14 Uhr					
14-15 Uhr					
15-16 Uhr					
16-17 Uhr					
17-18 Uhr					
18-19 Uhr					
19-20 Uhr					
20-21 Uhr					
21-22 Uhr					
22-23 Uhr					
23-00 Uhr					
0-2 Uhr					
2-4 Uhr					
4-6 Uhr					

Uhrzeit	Samstag	Sonntag
	Nr./ Tätigkeit	Nr./ Tätigkeit
6-8 Uhr		
8-9 Uhr		
9-10 Uhr		
10-11 Uhr		
11-12 Uhr		
12-13 Uhr		
13-14 Uhr		
14-15 Uhr		
15-16 Uhr		
16-17 Uhr		
17-18 Uhr		
18-19 Uhr		
19-20 Uhr		
20-21 Uhr		
21-22 Uhr		
22-23 Uhr		
23-00 Uhr		
0-2 Uhr		
2-4 Uhr		
4-6 Uhr		

Abb. 72: Muster Zeitbudget

Zeitbudget Geschlecht: Junge // Mädchen Alter: _____

Schule / Lernen		Sport		Essen	
1 Schule (Schulweg, Unterricht, AG's etc.)	2 Lernen (Haus-aufgaben, Nachhilfe, Lesen für die Schule)	3 Sport im Verein (als Mitglied in einem Sportverein)	4 Freizeitsport (z.B. Skaten, Schwimmen, Joggen, Fitnessstudio etc. / Aber nicht im Verein, sondern Privat)	5 Mahlzeiten (Kochen, Essen zu Hause oder bei Freunden/Verwandten)	6 Auswärts essen (Imbisse, Fastfood- Ketten, Restaurants, Mensa etc.)
Medien					
7 Fernsehen (TV)	8 Internetfernsehen	9 Computerspiele (zocken on- und offline)	10 DVD / Blue-ray gucken	11 Filme/Serien online gucken (z.B. Netflix, Amazon Prime, Sky Go)	12 Internet (z.B. chatten, YouTube, bloggen, surfen)
Kultur				Bezahlte und unbezahlte Aufgaben	
13 Kino	14 Kreatives/ Künstlerisches (z.B. Musik machen, Malen, Fotografieren)	15 Kultur-Events (z.B. Konzerte, Theater, Museum)	16 Religiosität (z.B. Moschee, Kirche, Tempel besuchen oder Beten)	17 Hausarbeit (z.B. Zimmer aufräumen, Haustiere, für Familie einkaufen, Babysitten)	18 Arbeiten / Jobben
Entspannung					Familie
19 Schlafen	20 Chillen (zu Hause rumhängen und nichts tun)	21 Freunde treffen (drinnen oder draußen)	22 Lesen (z.B. Bücher, Zeitschriften, Manga, Comics)	23 Musik hören	24 Zeit mit der Familie (z.B. Ausflüge, Verwandtenbesuch)
Unternehmungen				Diverses	
25 Shoppern / Einkaufen	26 Ausflüge (z.B. Spazieren / Wandern)	27 Jugendzentrum/ Jugendtreff besuchen	28 Feiern gehen (z.B. in Clubs, Discos, Kneipen gehen)	29 Ehrenamt (z.B. Freiwillige Feuerwehr, Jugendparlament, soziale Tätigkeiten)	30 Stylen / Körperpflege
				31 Andere Hobbys /Sonstiges (trage ein)	32 Sonstiges (trage ein)

Abb 73: Bsp. Vorgaben Tätigkeiten mit Nummerierung

Literaturverzeichnis

Behnken/Zinnecker (2010): Narrative Landkarten. Ein Verfahren zur Rekonstruktion aktueller und biografisch erinnelter Lebensräume. Weinheim: Juventa.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen: Leske + Budrich, S. 87–154.

Krisch, Richard (2009): Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München: Juventa.